

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

19.12.1884 (No. 152)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941471)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 152.

Oldenburg, Freitag, den 19. Dezember.

1884.

Bismarck und der Reichstag.

Die einflussreichste Zeitung in Süd-Russland, der in Odessa erscheinende „Neurussische Telegraph“, bringt unter dem Titel „Bismarck und der Reichstag“ an hervorragender Stelle folgende interessante Reflexionen:

Vor kurzem haben wir die Wahlen zum deutschen Reichstage besprochen und dabei auf die große Zersplitterung in Parteien als auf das schwerste Uebel des parlamentarischen Lebens in Deutschland hingewiesen. Eine Sachlage, welche ein Bündniß zwischen Parteien von ganz entgegengesetzten Principien ermöglicht, entspricht weder der Moral noch der Logik; jede dieser Parteien verlangt Berücksichtigung ihrer Ideale, beschimpft aber und bewirft mit Schmutz die Bestrebungen ihrer Gegner und kommt schließlich dahin, ein Schachergeschäft abzuschließen, um den eigenen Reichstagskandidaten durchzubringen. „Bringt unsern Kandidaten durch und wir werden euren durchbringen.“

Das ist genau die Lage, in welcher sich die deutschen parlamentarischen Parteien befinden. Schorlemer reicht die Hand Rickert und Hänel Windthorst. Niemand hat dabei das allgemeine Reichswohl im Auge, — denn was ist den Principien des „Klerikalen“ Schorlemer und des „Freisinnigen“ Rickert gemeinsam? Gemeinam ist ihnen nichts, als nur das gleiche Streben nach parlamentarischer Herrschaft. Sobald aber ein solches Streben das Parlament beherrscht, verliert das Parlament seinen eigentlichen Charakter und wird zu einem Trödelmarkt politischer Ueberzeugungen. Eine jede der Parteien, Fraktionen, Unter-Fraktionen z. läßt sich soweit hintreiben, daß sie das allgemeine Staatswohl aus den Augen verliert. Um sich davon zu überzeugen, braucht man sich nur der Thronrede zu erinnern, mit welcher Kaiser Wilhelm die parlamentarische Session eröffnet hat. In dieser Rede weist Kaiser Wilhelm darauf hin, wie dringlich die Lösung sehr wichtiger Fragen der inneren Politik ist; er weist hin auf die sozialen Reformen, die begonnen worden sind und eine weitere Entwicklung heischen, und zur Antwort darauf beschäftigt sich der Reichstag in einer seiner ersten Sitzungen mit der Frage der Gehaltszahlung an die Abgeordneten, an die Abgeordneten, die in demselben Augenblick den Anspruch erheben, für uneigennütige Diener des Volksinteresses zu gelten. Das wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre!

Danach ist leicht verständlich, warum Bismarck, ein Mann, der mit ganzer Seele den Interessen des deutschen Volkes ergeben ist, ein Mann, der ohne anderweitige Hilfe mit seinem Kopf und seinen Händen die Einigung desselben Deutschlands zu Stande gebracht hat, warum ein solcher Riese im deutschen Volke über die Handlungsweise des von ihm geschaffenen Kindes, des Reichstages, aufgebracht wurde, und warum er dessen Abgeordneten bittere, aber wohlverdiente Wahrheiten gesagt hat. Seitdem die Zersplitterung

der Parteien ihre maßlose Ausdehnung erreicht hat, besteht ein unaufhörlicher Kampf zwischen dem Kanzler und dem Parlament, und alle, auch die besten Pläne Bismarcks, stoßen auf Widerstand und Gegenwirkung nur deshalb, weil die Parteien selbst herrschen und ihre eigenen Minister haben wollen. Und ist denn kein dieser Parteiführer der Gedanke gekommen, daß eine solche Regierung undenkbar ist, daß der Minister Windthorst den Minister Vebel verzeihen und daß der Minister Rickert den Minister Schorlemer mit Haut und Haar verschlingen würde, obwohl diese alle augenblicklich die Schlaubeit besitzen, Hand in Hand zu gehen? Wir haben schon Auszüge aus den glänzenden Reden Bismarcks und der Erwiderungen seiner Gegner gebracht. Als Resultat ergeben diese eine Unmöglichkeit. Die Worte Hänel und Rickerts besagen, daß sie nichts gegen Bismarck haben und seinen Rücktritt nicht wünschen, inzwischen aber — machen sie ihm bei jeder Gelegenheit Opposition. Rickert hat nicht die Majorität hinter sich, und doch fordert er für sich die Berücksichtigung der „Majorität“. Ueberhaupt hat sich der Reichstag dieses Mal in dem vollen Glanze seiner Disziplinlosigkeit und seines Mangels an einer einheitlichen Idee sich gezeigt. Was würde man z. B. in England sagen, wenn etwa Chamberlain aus freien Stücken, nur um Gladstone Opposition zu machen, in irgend einer Frage mit den Tories stimmen würde? Alle Parteigenossen würden ihm den Rücken kehren. Im deutschen Reichstag hingegen kann so etwas angeht, der in ihm herrschenden Disziplinlosigkeit ungestraft stattfinden; unterstützen doch die Freisinnigen die Klerikalen, und dazu noch in einer so ungeschönten Frage, in der Frage der Gehaltszahlung an die Abgeordneten und der Verechtigung zur freien Fahrt auf den Eisenbahnen, Vergünstigungen, von welchen die in Berlin wohnenden Abgeordneten ausschließlich in persönlichen Angelegenheiten Gebrauch machen werden.

Jeder, wie viel oder wenig er sich mit der Persönlichkeit des „eisernen“ Kanzlers beschäftigt hat, versteht, wie mühevoll und unenträglich eine solche Lage für denselben ist. Bismarck, das können auch seine Feinde nicht bestreiten, hat sein ganzes Leben hindurch ein Ziel gehabt: das Wohl Deutschlands und der Hohenzollern. Jetzt ist Bismarck älter geworden, die Lebensfrist vor ihm ist nicht mehr so lang, aber deshalb sind seine Energie und sein Streben nach praktischer Thätigkeit nicht erloschen oder schwächer geworden. Er berechnet, daß sein Werk, seine Mission im deutschen Volke noch lange nicht vollbracht ist, und deshalb beizt er sich, sie noch mit allen seinen Kräften der Vollendung näher zu bringen. Deshalb wird es nicht auffallend sein, wenn er in seiner Geduld, durch den end- und ziellosen Widerstand des Parlaments ermüdet, zum letzten Mittel greift, und den widerpenigen Reichstag auflöst. Ob dieser Fall eintreten wird, vermögen wir nicht vorauszusagen, — daß er aber möglich ist, erklärt die ganze ausländische Presse, die der Sache näher sieht.“

Landtag des Großherzogthums.

14. ordentliche Sitzung.

Montag, den 15. December, Vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung: I. Bericht der Eisenbahn-Commission, betr. Schreiben der Staatsregierung vom 17. September, betreffend:

1) Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahn-Betriebskasse des Herzogthums Oldenburg nebst Vergleichung mit dem Voranschlage pro 1879/81.

2) Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Eisenbahn-Betriebsverwaltung des Herzogthums Oldenburg nebst Vergleichung mit dem Voranschlage pro 1879/81.

Es handelt sich hier namentlich um die bedeutenden Mindereinnahmen aus Personen- und Güter-Verkehr gegenüber dem Voranschlage in Folge der rückläufigen Verkehrsbewegung. Die Mindereinnahmen haben im Ganzen betragen: 1,825,941 Mark 40 Pfg., denen Minderausgaben von 1,195,122 Mark 07 Pfg. gegenüberstehen. Der Antrag der Commission, die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Betriebskasse und des Erneuerungsfonds pro 1879/81 für erledigt zu erklären, wurde angenommen.

II. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Eisenbahn-Betriebsverwaltung des Herzogthums Oldenburg pro 1885/87.

Die Einnahmen, welche sich zusammensetzen aus Zuschüssen der Eisenbahn-Betriebskasse (8% der Bruttoeinnahmen), Erlös für das aus diesem Fonds zu erneuernde ausrangirte Material, ferner speciell pro 1885: aus Ueberschüssen aus der vorigen Finanzperiode und Zuschüssen aus der Landeskasse (Rückzahlung eines aus deren Fonds entliehenen Capitals von 300,000 Mark nebst Zinsen) sind veranschlagt pro 1885 798,400 Mark, pro 1886 400,400 Mark, pro 1887 400,400 Mark.

Die Ausgaben sind angenommen pro 1885 418,400 Mark, pro 1886 308,800 Mark, pro 1887 306,800 Mark. Diesen Ausgaben geht hinzu die Summe von 240,000 Mark (Beschluss des Landtags vom 3. December cr.) für Schiffahrtsanlagen in Nordenhamm.

III. Bericht der Eisenbahn-Commission über den Voranschlag der Eisenbahn-Betriebskasse pro 1885/87.

Der Referent der Commission, Abg. Windmüller, unterzieht beim Eintritt in die Verhandlung die Gesamtlage unseres Eisenbahnwesens einer eingehenden Kritik.

Er bezeichnet diese Lage als zufriedenstellend und als hoch erfreulich, daß wir uns anscheinend wieder in aufsteigender Verkehrsrichtung befinden, worauf namentlich die sehr gesteigerten Einnahmen aus Güter- und Vieh-Verkehr hindeuten. Wenn der Personen-Verkehr den Höhepunkt des Jahres 1877 in Betreff der Einnahmen noch nicht wieder erreicht habe, so habe dieses seinen Grund theilweise darin, daß die stärkere Benutzung der 3. Wagenklasse gegenüber

54

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefangter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Im ersten Augenblicke spiegelte sich etwas wie Sorge, wie Furcht in seinem blassen, wohlgebildeten Antlitz ab, allein ein erneuter Blick in das offene, kluge Gesicht ihm gegenüber zeigte ihm die Grundlosigkeit seines Verdachtes und Wenzel ein wenig näher rückend, meinte er heiter:

„Erzählen Ihnen, lieber Herr, nicht die Freundschaft zwischen dem Dorfjuden und dem Pfarrer des Dorfes ein wenig wunderbar? Wer die Verhältnisse und den alten Samuel nicht kennt, den wird es gewiß befremden und dennoch haben wir uns lieb und was den einen freut, freut auch den andern, der Kummer ist gemeinjam! Die Extreme berühren sich eben, wie das im Leben ja oft der Fall ist. Doch — wir wollten ja nicht von meiner Freundschaft zu Ihrem Wirthse reden,“ unterbrach er sich, „sondern von Ihren Angelegenheiten. Also was möchten Sie denn gerne wissen?“

Noch ehe Wenzel eine Antwort auf die so offene Frage gefunden hatte, wurde seine Aufmerksamkeit auf den Garten gelenkt, aus dem frisches Kinderlachen, untermischt von einer klaren Mädchenstimme, ertönte.

Wenzel blickte verstümmt, befangen auf; eine gewisse Verlegenheit, die er unter einem Lächeln zu verbergen suchte, fiel Wenzel auf, der unwillkürlich neugierig aus dem Fenster geblickt hatte, bei dem Anblick, der sich ihm bot aber wie von einem elektrischen Funken berührt, zusammenzuckte.

Dicht unter dem Fenster des Arbeitszimmers lehnte auf einer Bank eine schlanke Mädchengestalt, deren tadelloser Wuchs durch ein einfaches Wollkleid, dessen einziger Schmuck eine dunkelrothe Sammetkrawatte war, gehoben wurde. Die anmuthigen, wenn auch scharf gezeichneten Züge verriethen die

Jüdin, ebenso wie das weiche, kohlschwarze Haar, das in natürlichen Locken über die Schultern fiel, das zarte Profil freiließend.

Auf ihrem Schooße lagen eine Menge Blätter und Blumen, die sie zu einem Kranze zu winden versuchte.

Dicht an sie geschnitten, das süße Gesicht mit den lichtblonden Locken, mit den blauen seelenvollen Augen, vor Vergnügen strahlend, lehnte ein vielleicht lieblich-jähriges Mädchen, dessen purpurrother, schwellender Mund bei jedem Scherzwort des älteren Mädchens laut aufjubelte.

Die beiden reizenden, gleich schönen und doch so verschiedenen aussehenden Menschentinder boten ein liebliches Bild, das wohl den jungen Mann, wie Lorenz Wenzel war, bezaubern konnte — allein seine aufleuchtenden Augen ruhten nicht an der jungen, vielleicht 18-jährigen Dame, sondern an dem Kinde, das er mit seinen Blicken festzuhalten suchte, als könne es ihm wie ein Traumbild wieder entschwenden.

Aufspringend legte er seine Hand wie beschwörend auf den Arm des Priesters, dem die heftige Bewegung seines Gastes nicht entgangen war und dessen Mißtrauen dadurch verstärkt von neuem erwachte.

„Wer — wer ist das blonde Kind?“ fragte Wenzel heftig, „um Gottes Barmherzigkeit willen, sagen Sie mir, ob mich meine Sinne, meine Augen täuschen; ob die Kleine da unten in Ihrem Garten, Herr Pfarrer — Alexia Danilewski — die Tochter des Fürsten Alexander Danilewskis und Elisabeths — unserer armen, hingemordeten Elisabeth Volkmann ist?“

O Gott, kann es denn sein? — Ist es denn möglich, daß sie es ist, das verlorene, verschwundene Kind? Oder giebt es noch ein Wesen auf der Welt, welches so Zug um Zug der Fürstin gleicht, die ihre holden Züge ihrem einzigen Kinde verleiht, die sich so fest in meine Seele gegraben haben, daß ich sie nie, nie vergessen werde? O, lassen Sie mich nicht länger in Ungewißheit, ehrwürdiger Herr! — Ich bin

ein Freund Elisabeths — ihre Familie hat mich beauftragt, ihrem unseligen Geschick nachzuforschen; die Ursache ihres so frühen Scheidens zu ergründen; jene Angelegenheit, die mich hierher geführt, bezieht sich nur auf Elisabeth — auf die Mutter des süßen Kindes, das ich hier, hier so unerwartet wiedergefunden!“

In Wenzel's Mienen sprachen sich die widerstrebensten Empfindungen aus.

Die Entdeckung war ihm äußerst fatal, das stand fest; ganz sicher fühlte er sich noch nicht dem fremden Manne gegenüber, der ein Geheimniß plötzlich entdeckt, welches er seit Monaten sorgsam gehütet hatte.

Und doch sprach sich in den Worten Wenzels eine so große Freude, eine so rege Theilnahme für das dem Pfarrer anvertraute Kind aus, daß jede böse Absicht des Fremden in Bezug auf die Kleine ausgeschloffen blieb.

Eine tiefe Rührung strahlte aus den blauen Augen des jungen Arztes hervor; eine echte, wahre Theilnahme, die nichts Gemachtes hatte, war in seinem ertöneten Antlitz zu lesen.

Wenzel war ein zu guter Menschenkenner, um sich in diesem Falle täuschen zu lassen; er nahm daher die Hand des Fremden beschwichtigend in die seine und ihm voll ins Auge sehend, sagte er leise: „Versprechen Sie mir, bei Ihrer Mannessehre, daß Sie nicht danach forschen wollen, wie und wodurch die Kleine in meine Obhut gekommen ist; es handelt sich dabei um Leben und Tod und des Kindes ganze Zukunft steht dabei auf dem Spiele. Erst dann — sollen Sie das holde Mädchen in der Nähe sehen, seinen Namen erfahren — den kleinen Mund küssen, der, wie sie sagen, dem seiner Mutter gleicht. Ich muß den Schwur von Ihnen verlangen!“

„Und ich leiste ihn aus voller Seele!“ rief Wenzel erregt. „So wahr mir Gott helfe, so wahr will ich das Geheimniß bewahren, das sich mir theilweise enthüllt hat — mein Mund soll schweigen wie das Grab, wenn es sich um

der 2. im Laufe der Jahre sich mehr und mehr entwickelt habe. Die Neu-Organisation der Eisenbahn-Verwaltung (in Kraft getreten am 1. April 1883) habe sich bisher durchaus bewährt, es seien Vereinfachungen in der Verwaltung herbeigeführt. Pünktlichkeit und Ordnung seien in derselben vorherrschend. Die Stellung des Ober-Betriebs-Inspectors habe sich die Commission bei Schaffung dieser Stelle eigentlich etwas Bedeutungsvoller gedacht, wie sie es jetzt in der That zu sein scheint. Die Commission ist der Ansicht, daß der Ober-Betriebs-Inspector eigentlich nur bei größeren technischen Bauten in den Vordergrund tritt, während sie ihn sich als die Seele des ganzen Betriebes vorstellte. Die Bahnmeister wünscht die Commission stellenweise unter eine etwas schärfere Kontrolle gestellt zu sehen. Der neue Etat zeichne sich durch sorgfältige Veranlagung aus und habe der Commission zu nur wenigen Ausstellungen Veranlassung gegeben. Die von der Staatsregierung beantragten zum Theil beträchtlichen Erhöhungen einzelner höherer Ausgaben-Positionen, so die Befoldung der diätarisch beschäftigten Beamten, zu bewilligen, trage die Commission keine Bedenken, namentlich in Rücksicht auf den gesteigerten Verkehr, welcher eine erhöhte Thätigkeit der Beamten bedinge. Sehr bedauert hat die Commission, daß die frühere streckenweise Buchungs-Methode seitens der Eisenbahn-Verwaltung beibehalten ist. Die Commission wünscht dringend, wenn es nicht gar zu große Kosten verursache, die streckenweise Buchung wieder einzuführen, namentlich in Betreff der Secundärbahnen.

Regierungs-Commissar Ober-Regierungs-Rath **N a m s a u e r**: Das jetzige allgemeine Buchungssystem sei in ganz Deutschland obligatorisch eingeführt, deshalb sei die frühere streckenweise Buchung seitens der Oldenburgischen Verwaltung aufgegeben. Wünsche der Landtag die Wiedereinführung derselben neben der allgemeinen Buchung, so werde dem Wunsche Rechnung getragen werden, obgleich etwa 5 Arbeitskräfte dazu erforderlich seien und also erhebliche Kosten verursachen werde. Nebenbei ergebe eine streckenweise Buchung durchaus kein so klares Bild der Entwicklung der betr. Strecken, wie es zu wünschen wäre. Manche Annahme würde willkürlich sein, beispielsweise lasse sich das Anlagekapital der gesamten Bahn schlecht auf die einzelnen Strecken vertheilen, auch die Generalkosten, Anschaffung von Betriebsmitteln zc. würde nur sehr ungenau auf die einzelnen Strecken zu vertheilen sein. Die Stellung des Ober-Betriebs-Inspectors sei von der Commission nicht voll gewürdigt.

Die Abgg. **W i n d m ü l l e r** und **T h o r a d e** halten die streckenweise Buchung doch nicht für so ganz schwierig, wenn nur erst die Grundzüge, nach denen verfahren werden solle, festgelegt seien. Es komme gar nicht so sehr darauf an, nun bis auf Heller und Pfennig die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Strecken festgestellt zu sehen, als vielmehr ein Bild der relativen Entwicklung dieser Strecken zu erhalten. Bei der neulichen Berathung der Nordenhammer Vorlage würde die Aufgabe der Commission wesentlich erleichtert worden sein, wenn Material der Strecke Lude-Nordenhamm vorgelegen hätte. Jedenfalls erwarte die Commission, daß die neue Strecke **A h l h o r n - B e c h t a** separat gebucht werde.

Reg.-Com. **N a m s a u e r** sagt Letzteres als unzweifelhaft zu.

Abg. **S c h u l z e** hält den ganzen Voranschlag der Eisenbahn-Betriebs-Kasse reichlich optimistisch in Betreff der Einnahmen. Es sei eine weitere bedeutende Verkehrssteigerung vorausgesetzt; nun könne man aber doch gar nicht wissen, was die nächsten 3 Jahre bringen werden. Um nur ein Beispiel anzuführen, daß der Verkehr auch möglicherweise einen Rückschlag erleiden könne, so habe er die bestimmte Ansicht, daß sich u. A. das Petroleum-Geschäft in einem gesteigerten Maße von der Weser nach der Elbe ziehen werde. Schon jetzt seien die Zahlen, die ihm in dieser Beziehung zur Verfügung ständen, auffallend. Durch einen solchen Rückgang des Petroleum-Geschäfts auf der Weser werde auch der Verkehr von Nordenhamm beeinflusst

werden. Redner hofft, daß sich ein Modus finden werde, auch den Etat auf sicherem Zahlen basiren zu können, als auf den noch zu erwartenden unsicheren Einnahmen der Eisenbahn-Verwaltung.

Abg. **W i n d m ü l l e r** bezweifelt, daß dem Petroleum-Geschäfte ein so wesentlicher Einfluß gebühre, wie der Vorredner anzunehmen scheint, daß dadurch die Einnahmen der Eisenbahn wesentlich berührt würden.

Abg. **A h l h o r n** hat aus den Worten des Abg. **S c h u l z e** eine Empfehlung der einjährigen Finanzperiode gegenüber der bisherigen dreijährigen entnommen und wendet sich entschieden gegen die Einführung einer einjährigen Finanzperiode.

Abg. **S c h i f f** ist nicht der Ansicht, daß der Voranschlag der Einnahmen zu optimistisch sei. Es sei bereits festgestellt, daß die Einnahmen des Jahres 1884 wesentlich höher sein werden, wie sie die künftige Finanzperiode veranschlagt.

Der Antrag der Commission, die Einnahmen mit 4,176,000 Mark pro 1885, 4,176,000 Mark pro 1886, 4,182,000 Mark pro 1887 einzustellen, wurde angenommen.

Zu Capitel B „Ausgaben“ nimmt Abg. **A h l h o r n** das Wort, um seiner Gesinnung Ausdruck zu geben, daß den Beschlüssen des früheren Landtags, wonach diejenigen Beamten, die 18 Jahre treu gedient haben, unwiderruflich angestellt werden sollen, doch möglichst Rechnung getragen werde.

Reg.-Com. **N a m s a u e r** bestätigte dieses. Bei Titel II. Pos. 58 „Diätarische Befoldungen und Funktionszulagen Remunerationen zc. sämtlicher Hilfsarbeiter und Wärter zc.“ sprach die Abgg. **A h l h o r n** und **W i n d m ü l l e r** ihre Freude aus, daß diese Position um 35,000 Mark erhöht sei, weil in den letzten Jahren eine Gehalts-Aufbesserung dieser Beamten nicht stattgefunden.

Bei Titel V „Kosten des Bahn-Transportes“, Position 118 „Material zur Erneuerung der Züge“ macht der Reg.-Commissar die Mitteilung, daß den eindringlichen Wünschen des Publikums in Betreff Heizung der dritten Classe nicht länger Widerstand geleistet werden solle. Siebzehn Wagen dritter Classe würden mit Heizvorrichtungen versehen, dieselben seien in erster Linie für die Reisenden, welche größere Strecken zurücklegten, bestimmt.

Abg. **T h o r a d e** glaubt, daß mit 17 Wagen nicht auszukommen sein werde, die Wünsche des Publikums nach Bervollständigung dieser Maßregel würden nun erst recht lebendig werde.

Bei dieser Gelegenheit wird auch die Ueberheizung der Wagen 2. Classe und die mangelhafte Beleuchtung der Wagen von mehreren Seiten zur Sprache gebracht.

Reg.-Com. **N a m s a u e r** erwidert, daß er in die Klagen betr. Ueberheizung einstimmen müsse, es sei sehr schwierig, hier das Richtige zu treffen.

In Betreff des sich nach dem Voranschlag ergebenden Ueberschusses der Einnahmen gegen die Ausgaben beschließt der Landtag, daß in den Jahren 1885 und 1886 je 334,080 Mark, im Jahre 1887 334,360 Mark (18% der Brutto-Einnahmen) an den Erneuerungsfonds und je 1,152,000 Mark an die Landeskasse abzuführen sind.

IV. Die Staatsregierung theilt dem Landtage durch Schreiben vom 19. October d. J. mit, daß die zur Großherzogl. Eisenbahn-Verwaltung gehörenden Gebäude, Grundstücke zc. der Fortschreibung bis zum 1. October d. J. unterzogen worden sind. Der Landtag beschließt, das Schreiben der Regierung für erledigt zu erklären.

V. Die bis dahin ausgelegte Verathung über § 17 des Voranschlags für das Herzogthum Oldenburg (Erträge von den Eisenbahnen) wird jetzt, nach geschlossener Beschlußfassung über den Voranschlag der Eisenbahn-Betriebskasse, nachgeholt und die Summe von 1,152,000 Mark jährlich für die Finanzperiode 1885/87 in den § 17 des Voranschlags eingestellt.

VI. Auch die Beschlußfassung über die §§ 76 und 77 des Voranschlags des Herzogthums Oldenburg (Bau einer Eisenbahn von **A h l h o r n** nach **B e c h t a** und Zuschuß an den

Eisenbahn-Erneuerungsfonds) war bis zur Beschlußfassung über diese beiden speziellen Vorlagen ausgelegt. Nachdem jetzt beide Vorlagen im Sinne der Regierung angenommen, wird die Summe von 650,000 Mark (Eisenbahn **A h l h o r n - B e c h t a**) und 350,000 Mark (Zuschuß an den Erneuerungsfonds) in den Voranschlag eingestellt.

VII. Nachdem die Eisenbahn **A h l h o r n - B e c h t a** genehmigt und voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden wird, so beantragt die Regierung die Bewilligung mehrerer neuer Beamtenstellen mit einem Kostenaufwand von 22,000 Mark für Gehalte, Nebenbezüge und Kleidergelder. Es sollen angestellt werden 1 Bahnmeister, 1 Stationsverwalter (**B e c h t a**), 1 expedirender Weichenwärter (**Langförde**), 1 Locomotivführer, 1 Packmeister, 1 Schaffner, 6 Weichenwärter, 1 kontrollirender Bahnwärter, 1 Locomotivführer-Gehülfe, 1 Heizer, 2 Maschinenputzer, 1 Stationsarbeiter, 1 Bremser. Der Landtag stimmte der Vorlage ohne Weiteres zu.

VIII. Die Rechnungen der Kronungskasse für das Herzogthum Oldenburg pro 1879/81, für das Fürstenthum Lüneburg pro 1879/81, und für das Fürstenthum Birkenfeld pro 1879/81 sind vom Finanzausschuß geprüft und nicht beanstandet. Der Antrag dieses Ausschusses, die Rechnungen an die Großherzogliche Staatsregierung zurückgelangen zu lassen, wurde angenommen.

15. ordentliche Sitzung.

Dienstag, den 15. December, Vormittags 10 Uhr.

Bericht des Finanz-Ausschusses, betr. Einnahmen und Ausgaben des Landes-Cultur-Fonds pro 1885/87.

Die Einnahmen werden veranschlagt pro 1885 257 765 Mark, pro 1886 191 148 Mark, pro 1887 203 987 Mark, die Ausgaben pro 1885 230 900 Mark, pro 1886 218 000 Mark, pro 1887 205 000 Mark.

An der Debatte theilte sich wiederholt Reg.-Comm. Oberkammerrath **N ü b e r**, die Abgg. **B o r g m a n n**, **T a n z e n**, **S c h u l z e**, **S c h i f f** und **A h l h o r n**.

Nachdem kürzlich ein Gesetzentwurf für das Herzogthum Oldenburg, wegen Abänderung des Gesetzes, betr. Einführung einer Einkommensteuer, zur Annahme gelangt, welche sich speziell auf die reichsgefälligen Vorschriften betr. Erhebung der Einkommensteuer von den Personen des Soldatenstandes zc. bezieht, gab der Landtag nunmehr demselben Gesetzentwurf für die Fürstenthümer Birkenfeld und Lüneburg Gesetzeskraft.

Zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs für das Herzogthum Oldenburg, betr. Erhebung der Abgaben von Tanzgesellschaften, war vom Abg. **M e e n z** (Bant) ein Antrag eingebracht, das Maximum dieser Abgaben auf 12 Mark festzusetzen. Dieser Antrag wurde jedoch, nachdem die Abgg. **T h o r a d e** und **S a n t e n** neben dem Antragsteller nochmals für die öffentlichen Tanzpartien in die Schranken getreten waren, in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ein Zusatz-Antrag des Abg. **T a n z e n** zum Artikel 3, „Verwendung der Gelder“, welcher besagt, daß der Amtsvorstand über die Verwendung dieser Gelder, welche in erster Linie gemeinnützigen Zwecken dienen sollen, Vorschläge zu machen hat, wurde angenommen.

Ueber eine Petition des Lehrers **E s h y s i u s** zu **S a n d e l**, betr. Bewilligung der Ortszulage, ging der Landtag zur Tagesordnung über.

Auch eine Petition des Gemeinderathes daselbst, betr. Abänderung der Wege-Ordnung, wurde in derselben Weise erledigt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 18. December 1884.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Januar 1885 den Obergrenzkontrolleur **v o n M e i c h e** zu **W a r f l e t z** zur Disposition zu stellen, und den Landesstierarzt **W a s m a n n** zu **B i r k e n f e l d** auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen.

das Glück von **E l i s a b e t h s** Kind handelt. Aber nun — nun, theurer werther Mann, rufen Sie — **A l e x i a** herein, daß ich mich von diesem Glück, sie lebend, gesund unter Ihrer Obhut gefunden zu haben, überzeuge. Wer ist die junge, schöne Dame, die bei ihr ist?“ sagte er mit verzeihlicher Neugierde hinzu.

„Ihre Lehrerin, **R a h e l**, die Tochter **S a m u e l s**“, entgegnete der Pfarrer mit leichtem Lächeln, „ein hochgebildetes und gutes Mädchen, welches erst vor wenigen Monaten aus einer Erziehungsanstalt in **L e m b e r g** in ihr unwirthliches Heimathsdorf zurückgekehrt ist. **A l e x i a** und **R a h e l** sind geschworene Freundinnen und das Kind lernt spielend, was ihr die ältere Genossin zu lehren sucht. Ubrigens gilt das Kind in **S a m u e l s** und **R a h e l s** Augen für eine kleine Anverwandte von mir, welche ich aus Deutschland, wo ich im Sommer war, mitgebracht habe. Im Dorfe selbst hat man keine Ahnung von ihrem Hiersein. Die Indifferenz der Bauern schützt uns vor Neugierde.“

Nach diesen Worten öffnete der Pfarrer das Fenster und ein paar polnische Worte in den Garten rufend, nickte er dem jungen Mädchen und **A l e x i a**, die dem alten Freunde ein paar Blumen hinauftrug, worauf die Gartenpforte zugeworfen wurde.

Gleich darauf öffnete sich die Stubenthür und auf der Schwelle stand, hoch erglühend beim Anblick des fremden Mannes, **R a h e l** und die kleine **A l e x i a**, die mit einem Freudenstürzen in die Arme **L e n s k i s** stürzte, seinen Hals mit ihren zarten Armechen umschlingend.

M e n z e l stand im Anschauen des Kindes versunken da. Er hatte **R a h e l** mit einer tiefen Verneigung begrüßt, die sie artig, wenn auch sehr fremd, erwidert hatte — ihre jugendliche Schönheit, der begeisterte Ausdruck ihres gelblich angehauchten Gesichtes, waren seinem Kennerblick nicht entgangen und unwillkürlich fühlte er sich zu ihr hingezogen, aber sein Hauptaugenmerk blieb doch auf **A l e x i a** gerichtet, die auf einen

leisen Wink des Pfarrers auf **M e n z e l** zugehend, ihm die zarte Kinderhand hinreichte.

Ein Gefühl der tiefsten Nüchternheit überfluthete den jungen Mann.

Vor der Kleinen niederknien, schlang er seine Arme um sie, und das blonde Köpchen an sich drückend, preßte er seinen Mund auf das unschuldsvolle Haupt **A l e x i a s**, während ein Strom von Thränen aus seinen Augen in die Vorkenfülle floß.

L e n s k i und **R a h e l** blickten bewegt auf die kleine Gruppe. Der Erstere beantwortete die stumme Frage des schönen Mädchens mit den leise geflüsterten Worten:

„Sie sieht einer verstorbenen oder verhoffenen Freundin von ihm sehr ähnlich; gönnen wir ihm den lang entbehrten Anblick.“

Erstaunt und ein wenig bestürzt machte sich das Kind aus den sie umschlingenden Armen des fremden Mannes frei; ihre großen, blauen Kinderaugen blickten fragend zu ihm auf, während sie in die Arme **R a h e l s** flüchtete.

Erst jetzt stellte **L e n s k i** den jungen Mann vor, worauf **R a h e l** ein wenig verwirrt die bereits flüchtig gemachte Bekanntschaft bekannte, die allerdings **M e n z e l** denn doch als allzu flüchtig erklärte, indem er die Hoffnung aussprach, daß **F r ä u l e i n R a h e l** ihn als den Gast ihres Vaters betrachten und nicht gleich bei seinem Anblick fortlaufen würde, wie es am vorigen Tage geschehen.

Noch wenige Minuten blieben **R a h e l** und **A l e x i a** im Zimmer des Pfarrers — dann aber verabschiedeten sie sich und ließen die beiden Männer allein. Als sich **M e n z e l** nach einer, wie im Fluge vorübergegangenen Stunde von seinem neuen Freunde empfahl, glühten seine Wangen vor Erregung; ein Strahl der Freude leuchtete aus seinen Augen und in Nachdenken versunken, schritt er seiner Behausung zu, die ihm jetzt erst lieb geworden, schöner wie der schönste Palast erschien.

Was hatte er in der kurzen Zeit erlebt, gehört!

Wie anders kam ihm plötzlich das Dörfchen vor, das er vor wenigen Stunden mit Widerwillen durchzusehen!

Die Unterredung mit **L e n s k i**, dem er ein getreues Abbild seiner Beziehungen zu der Familie **V o l k m a n n** gegeben, hatte ihn in den tiefsten Tiefen seiner Seele erschüttert, obgleich auch der würdige Mann nicht vollständig in der Lage war, den Schleier zu lüften, der sich wie ein dichter Nebel über das Geschick **E l i s a b e t h s** gebreitet hat; aber was er aus dem Mund des Priesters vernommen, war genug, um den Entschluß seiner Reise nach **S a l i z i e n** zu segnen; war dazu angethan, sein schon so reges Interesse für die Vergangenheit zu erhöhen — der Zeit, der kommenden, auf die ihn **L e n s k i** vertritt, Flügel zu wünschen.

Nicht nur für die unheimlichen Gestalten auf dem „**B e r g s c h l o ß**“ hatte eine Erklärung gefunden, sondern auch **G r e g o r**, der jetzt als der Verlobte **V i n t V o l k m a n n s** galt, erschien ihm in einem sehr fragwürdigen Lichte; wie er auch einen Kommentator zu den Worten des betrunkenen Bauern **S t e f a n** gefunden hatte.

Die Zeit, welche er zu der Reise verwannt, war nicht verloren!

Er hatte mehr gefunden, als er in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt und er vries seinen Einfall, der ihn in dieses Dörfchen geführt.

S a m u e l hatte Recht.

Der Pfarrer **L e n s k i** war eingeweiht in die geheimsten Verhältnisse.

Sein Beruf führte ihn in die Hütten der Armen und Elenden, wie er ihn oft in die Paläste der Reichen führte.

Ihm war fast Alles bekannt, was in jener Gegend sich abspielte und auch die Tragödie auf dem „**B e r g s c h l o ß**“ war von ihm mit sorgender Seele betrachtet worden, ohne daß er aber dagegen zu interveniren vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Aufträge auf Fest-Artikel

erbitte baldigst. — Sämmtliche Waaren werden, wie bekannt, in vorzüglicher Qualität zu mäßigen Preisen geliefert.

R. Hallerstedt.

Oldenburg. Eröffnete am heutigen Tage in meinem Hause, Heiligengeiststraße 20a, eine

Restoration,

die ich unter Zusicherung einer reellen und aufmerksamen Bedienung bestens empfehle.

J. S. Suhren.

Außer einer reichhaltigen Auswahl gut abgelagerter Cigarren in allen Preisen empfehle ich zu

Weihnachts-Geschenken

besonders geeignet: Cigarren hochfeiner Qualitäten in sehr eleganten $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Packungen im Preise von Mk. 60—200.

Tabacke in Fein- und Grobschnitt.

G. Kollstedt,

Taback- und Cigarren-Handlung.

Wegen Separation gänzlicher

Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Mode-
waaren-Geschäfts von
Remmert & Janssen.

Weihnachts-Ausstellung
bei **Aug. Fimmen, Ziegelhoffstraße.**

Weihnachts-Ausstellung!

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich wie im vorigen Jahre mein geschmackvolles braunes und weißes Christzeug, braune Kuchen, Mucken, hübsche Baumkuchen, Auf-
lauf u. s. w. bestens empfehle.
Aug. Fimmen, Ziegelhoffstraße.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abteilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,

Willersstraße 1.

Das

Pelzwaarenlager

von

Karl Koppisch, Hofkürschner,

Oldenburg. — Langestraße 73,

empfiehlt Garnituren in allen modernen Pelzarten unter Garantie!

Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen, Reifefußsäcken, Fußtaschen, Teppichen u. s. w. Aufträge nach Auswärts werden sorgfältig ausgeführt

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Sophas, Kissen, Hosenträgern und sonstigen Weihnachtsarbeiten.

Ernst Duvendack,
Sattler und Tapezier.

Heiligengeiststrasse 18.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab

H. Brandes, Steinweg 1.

Zur Wintersaison

empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger Damen-, Herren- und Kinderstiefel.

Warme Hauschuhe in großer Auswahl.

C. Weiss, Staustr. 15.

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Wider

Eugen Richter u. sein Gefolge!

Wahlrede von Dr. **Ramp**, gehalten am 26. Oktober (Seite 1—22) mit Nachträgen versehen (Seite 23—40) und herausgegeben vom

Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins in Oldenburg.

Preis 25 Pf. — Vorrätig in Ferd. Schmidt's Buchhandlung (Casinoplatz 2).

Große neue Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Kokosnüsse, Datteln und Citronen empfehle recht billig.

W. Stolle.

Wurst,

$\frac{1}{2}$ kg. 80, 90, 100, 120, 140 160 Pf. bei
W. Stolle.

Honigkuchen, $\frac{1}{2}$ kg 40 Pf.

Honig, $\frac{1}{2}$ kg 35 Pf.

Scheibenhonig empfiehlt

W. Stolle.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein gut assortirtes Lager in Perlen und Spitzen, Fichüs, Küchen in kleinen Cartons, Schleifen, Blumen, Schleier, Hauben, weiße und schwarze Schürzen, Kragen, Manschetten, Schlipse, farbige und schwarze Glace-Handschuhe zu billig gestellten Preisen.

Anna Spalhoff, Haarenstr. 56.

Reisefoffer, Schultornister, Hosenträger u. s. w. liefere zu billigen Preisen.

Ernst Duvendack,
Sattler und Tapezier.

Heiligengeiststrasse 18.

Club Hilgesdor.

Sonntag, den 21. December:

findet im Saale des **Oldenburger Hofes** (**Hinrichs, Nellenstraße 23**) ein

Gesellschaftsabend

mit neuem reichhaltigem Programm statt.

Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

NB. Nichtmitglieder haben gegen Eintrittsgelb von 30 Pf. Zutritt und sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.